

Eine Residenz für alte und neue Kunst

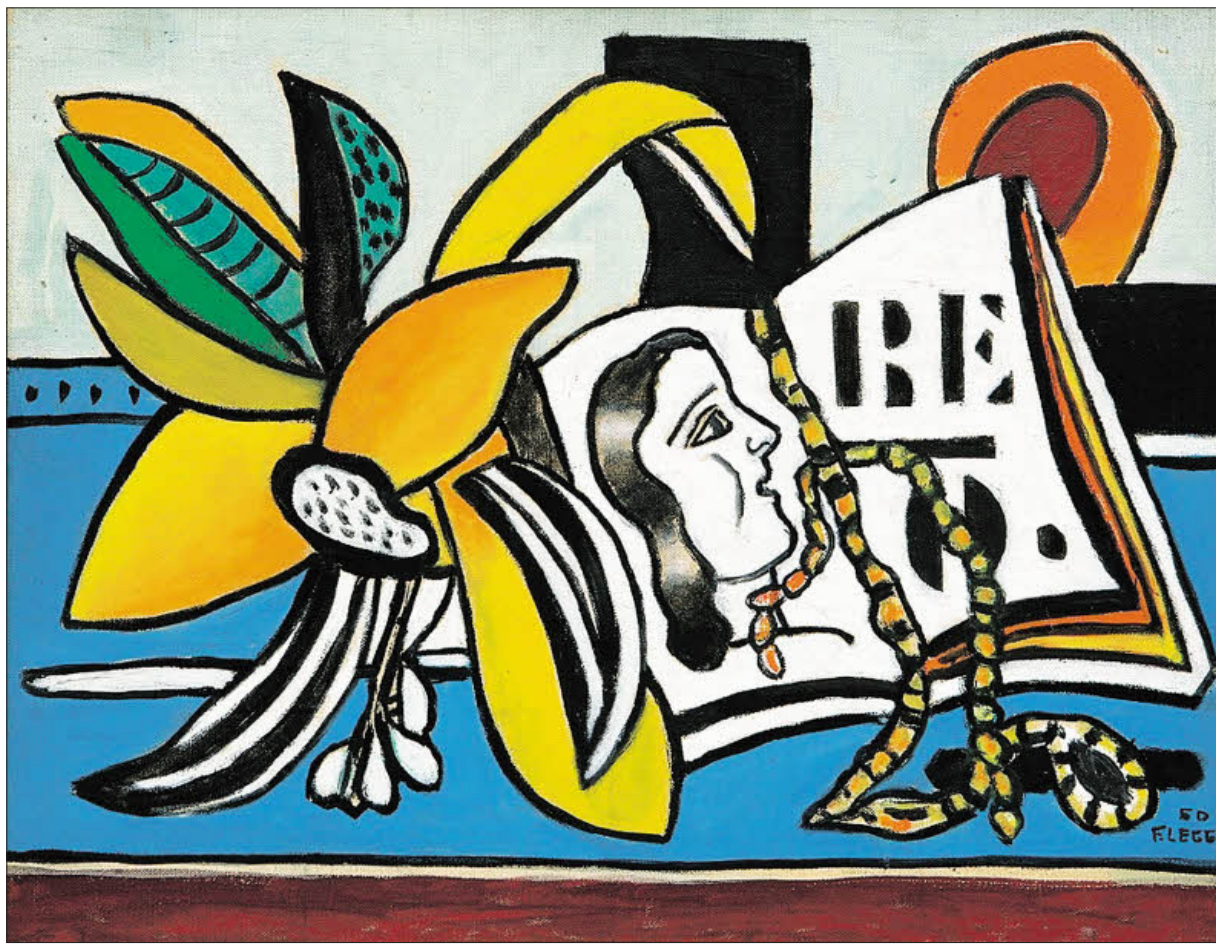
Bei der zweiten „Salzburg World Fine Art Fair“ in der Residenz sind bis 17. August 27 internationale Kunsthändler mit Kunst aus allen Zeitaltern vertreten.

ERNST P. STROBL

SALZBURG (SN). Die gute Nachricht gab es bereits vor der Eröffnung der „Salzburg World Fine Art Fair“ – auch heuer werden die Erlöse aus den Eintrittsgeldern wieder für die Restaurierung der Kollegienkirche gestiftet. Horst M. Schüpferling vom Verein „Kulturerbe Salzburg e. V.“ sagte den SN, er rechne mit 220.000 Euro. Diese Spendenaktion entstand auf Vorschlag von Bruce Lamarche, der für das Management der „Salzburg World Fine Art Fair“ (SWFAF) zuständig ist.

Die zweite SWFAF in der Fürst-erzbischöflichen Residenz versammelt zahlreiche neue Aussteller, die Messlatte liegt hoch. Die meisten Kunsthändler waren auch auf der TEFAF Maastricht vertreten, sozusagen die „Hohe Messe“ des Kunsthandels.

Beim Rundgang durch die Residenz überzeugt die Qualität des Gebotenen und das breite Spektrum im Angebot der 27 Händler und Galeristen. Da trifft ein illyrischer Helm auf Edelschmuck aus New York, ein Stillleben von Jan Breughel dem Jüngeren – mit 850.000 Euro übrigens das teuerste Stück der Messe – auf die lasziven Chinesinnen von Ling Jian, altägyptische Artefakte und römische Torsi auf gotische Madonnen, und auch wun-



Fernand Léger, „Blume und Figur“: Das Ölbild könnte um 650.000 Euro den Besitzer wechseln. Bild: SN/WIENERROITHER & KOHLBACHER

derbare mittelalterliche Buchillustrationen in Stundenbüchern sind zu finden neben jüngerer japanischer Malerei. Erstmals ist mit Shibunkaku aus Kyoto ein Kunsthändler aus Japan hier, die gezeigten Paravents und die Keramik strahlen einen fernöstlichen Charme aus.

Den hohen Stellenwert der Fotografie in der Hochpreiskunst unterstreichen Arbeiten von Cartier-Bresson, Alberto Korda, Brassai, Stei-

chen oder Trude Fleischmann, aber auch die Riesenformate von David LaChapelle und die Musikerporträts von Mat Hennek, der von Anna Netrebko bis Simon Rattle alle vor der Kamera hatte.

Spricht man mit Händlern, die zum zweiten Mal dabei sind, oder sogar auch bei der österlichen Kunst- und Antiquitätenmesse ausstellen wie der Wiener Michael Kovacek, erfährt man einiges über die

Motive. So sind im Sommer viele kaufkräftige Amerikaner in Salzburg, die zu Ostern nicht zu finden seien. Überhaupt wird das Festspielpublikum als besonders kaufkräftig eingestuft, das lockt sogar den amerikanischen Nobelpreisträger Seaman Shepps und seine zeitlosen Kostbarkeiten nach Salzburg. Aus dem Salzburger Kunsthandel sind nur Salis & Vertes vertreten mit wunderbaren Papierarbeiten Picas-

os, die aus den USA, London und Paris den Weg in die Residenz fanden, und Rudolf Budja, der mit seiner Pop Art quasi ein „Doppelspiel“ spielt neben der Galerie in der Philharmonikergasse. Sozusagen „halbe“ Salzburger sind Wienerroither und Kohlbacher, die neben vielen erotischen Zeichnungen Gustav Klimts auch ein Ölbild von Fernand Léger, „Blume und Figur“, um 650.000 Euro anbieten.

Neuzugänge nach dem Rückzug der Franzosen

Interessant ist, dass die französischen Kunsthändler nach dem ersten Auftritt im Vorjahr wieder wegbleiben, angeblich, weil im Herbst die Biennale de Paris die Kräfte binde. Zu den Neuausstellern gehören unter anderem Jean-David Cahn (Basel), Katrin Bellinger (München/London), die Fotogalerie Johannes Faber (Wien), die Ober-schwäbische Barockgalerie (Ochsenhausen), der Glasspezialist Christopher Sheppard (London) oder das Schweizer Antiquariat Bibernmühle/Heribert Tenschert (Ramsen).

Die Wiederkehrer zeigen sich zufrieden, wie Konrad O. Bernheimer (München/London), bei dem es aussieht wie in einem Traumblumenladen: Blumenstillleben wie das von Breughel oder eines von Jacob van Walscapelle würden sich gut im Wohnzimmer machen.

Information im Internet über die Messe: www.salzburg-faf.com.

Spenden für die Kollegienkirche: SN-Telefon 0662/83 73-511 und www.salzburg.com/kollegienkirche. Spenden: Bundesdenkmalamt als Treuhänder, Konto-Nr. 110 106, Volksbank Salzburg, BLZ 45010.

Wandern zwischen den Zeiten

Intelligente Schubert-Szenen mit Leif Ove Andsnes und dem „oenm“

JÖRN FLORIAN FUCHS

SALZBURG (SN). Donnerstag, 19.30 Uhr. Eine unerträgliche Schwüle liegt über Salzburg. Umso größer ist die Sehnsucht nach musikalischen Erfrischungen. Die freilich gab es im Konzert des norwegischen Pianisten Leif Ove Andsnes weniger. In einer weiteren Ausgabe der Schubert-Szenen durchwehte das Mozarteum reichlich melancholische Luft.

Unangenehm erdschwer beginnt der Abend. Leos Janáček's pianistischer Miniviertel „Im Nebel“ gerät bei Andsnes zur Gedulds- und Gemütsprobe: kühl und schroff wird da „gelichtet“, Farben und Dynamik bleiben weitgehend auf der Strecke. Kaum hat man indes die tschechische Düsternis verlassen,

gibt es eine Begegnung der sensationellen Art. Arnold Schönbergs Sechs Klavierstücke, op. 19, treffen auf drei Schubert-Fragmente. Die Werke kommunizieren miteinander, indem sie sich verschränken. So geht etwa Schönbergs drittes Stück(chen) nahtlos-atemlos über in Schuberts rätselhaft versch(r)obenes C-Dur Allegretto.

Andsnes leuchtet bei Schönberg tief in die Strukturen hinein, reduziert alles ohnehin schon Karge noch bis zum Äußersten, um dann flink und nachgerade hektisch einen fast humorvollen Schubert-Ton anzustimmen, der vom luftig-verspielten Mittelteil allerdings in einen betäubenden Stechschritt umbricht. Dann plötzlich Stille, hier wusste der Meister nicht mehr weiter oder ließ alles weitere bewusst

im Dunklen, Unvollendeten. Rat weiß jedoch Schönberg, der im vierten seiner stupenden Klavier-Dramolette nun ebenfalls eine härtere Gangart anschlägt.

Traumverloren und etwas versponnen verweht dann dieses ungewöhnliche, aber ungemein intensive – und plausible – Rendezvous, bevor die gemäßigte Moderne Einzug hält. In Wolfgang Rihms originaler Schubert-Skizze „Erscheinung“ zeigt zunächst das Österreichische Ensemble für Neue Musik („oenm“), was es in Sachen Präzision und Emphase alles kann. Neun Streicher variieren da Einschlägiges rund um die „Wandererfantasie“ und manch anderes Kammermusikalisches von Schubert. Da wird kräftig-mächtig dick aufgetragen, erhitzte Bögen, feurig-grelle Wirbel sorgen für Stimmung. Rihm arbeitet mit ständigen Wechseln. Das alles klingt wie oder nach Schubert – allerdings durch den Rihm-Wolf gedreht. Was folgt und zum Stück selbst nur „ad libitum“ – also frei – zur Aufführung gehört, ist eine Drei-Minuten-Petitesse fürs solistische Klavier. Ganz zart irrlichtert ein Restleuchten durch den Raum und erinnert charmant ans soeben überstandene Klangfeuerwerk zu Ehren Schuberts.

Von großer Intensität war schließlich die c-Moll Sonate (D 958) von Schubert, die Andsnes ohne Virtuosen-Mätzchen als erst tiefgründiges, am Schluss jedoch fast sonniges Werk vorstellte.

Die Folge dieses ungemein intelligent programmierten Abends: Jubel, drei Zugaben – und beim Heraustreten ins Freie erfrischend kühle Gewitterluft.



Schubert im Spiegel anderer: der Pianist Leif Ove Andsnes.

Bild: SN/SF/FOWLER

SONDERBEILAGE Salzburg Foundation



Am 14. August 2009
in den Salzburger Nachrichten und unter
www.salzburg.com

CREDIT SUISSE

WIENER
STÄDTISCHE
VIENNA INSURANCE GROUP